

## Ein Beispiel einer parodistischen Allusion der klassischen Tradition in der altgeorgischen Literatur

Die Föschung der Rezeptionsspuren der Antike in der georgischen Literatur im Allgemeinen und im Poem *Der Recke im Pantherfell* von *Schota Rustaveli* im Speziellen zählt mehrere Jahrzehnte (ASATIANI 1996; XINTIBIDZE 2009: 46-49, 182-195, 306-337, 376-473, 550-581; KHINTIBIDZE 2015; GORDESJANI 1996). Nach den jüngsten Versuchen wurden im Poem von *Rustaveli* weitere Fälle der Rezeption der klassischen Traditionen ergründet (CHINTIBIDZE 2005; KHINTIBIDZE 2(2)).

Der vorliegende Aufsatz setzt sich zum Ziel, im Poem von *Rustaveli* auf den bislang unbekanntesten Fall einer Allusion aus der antiken Literatur hinzuweisen und ihn zu analysieren. Der Fall einer solchen Rezeption erscheint, meiner Meinung nach, in der Episode der Beratung, wobei die Helden des Poems ihre Offensiven gegen die Festung *Kadsheti* diskutieren. Beachtet wird dabei das Schlusswort von *Pridon*, in dem dieser seine Zustimmung zu dem *Tarieli*-Plan zur Einnahme der Festung äußert.

Das zur Betrachtung vorgesehene Rezeptionsbeispiel zeichnet sich im Gegensatz zu den bislang im Poem entdeckten Fällen durch seine parodistische Form aus. *Pridon* sagt zu *Tariel* im Scherz dass er sehr bedauert, ihm vor einigen Jahren sein Ross geschenkt zu haben. Jetzt sollte dieses Ross bei der Einnahme der Festung *Kadsheti* nicht seinem ehemaligen Herrn, sondern *Tariel* helfen. (RUSTAVELI 1988:1398-1399 / RUSTAVELI 2005:1408-1409):

„*pridon* ura: „šemignia, gagigia, vici me, ra:  
maga cexsa čemeulsa moaşreben karta vera;  
odes gifyn, ar vicodi, kažets gvinda kažta mzero,  
tvava qolar gifynidi, čemi gitra sizunče ra“.

*pridon* la amxanagobs saubarta esodenta.  
amas zedgaicennes mat qqlianta, siqva brzenta,  
ertmanera elayobnes layobita matta mšventa,  
gardaxdeda dae kaqmnes, uketesta šesxdes cexenta.“

„**Sprach** *hidon*: „Schon sehe vor ich, wie die Zukunft sich bewährt.  
Denn **kan** kann der Feind enteilen dem von mir geschenkten pferd.  
Als **ich**'s henkte, ahnt' ich gar nicht, was Kadsheti mir beschert.  
Wie **eim** Gizhals ich behielt' es, hätt' gekannt ich seinen Wert.“

**Solches** sprach *Pridon* zum SpaÙe, für den Freund den Witz nicht spart'.  
Die **Red**tigen freun sich, pfiffig lächeln in den Bart.

So vertrieben sie die Zeit nun in Gespräch auf eigne Art,  
Und dann sattelten die Rosse, ausgerüstet für die Fahrt.“

Es handelt davon, dass, wenn die Einnahme der Burg entsprechend des Planes von *Tarieli* verlief, damit zu rechnen wäre, dass nur derjenige mit einem blitzschnellen Pferd in die Burg eindringen und die Ehrentitel des siegreichen Helden ergreifen könnte (RUSTAVELI 1988:1398-1399 / RUSTAVELI 2005:1406-1407)

„maga tatbirsა ese s̄jobs, vknat čemi monaxsenebi:  
gaviqot kači as-asi, ra γame čndes natenebi,  
samtave samgnit mivmartot picxla davsxliqot cxenebi;  
mogvegbvian, vemcrobit, čven xrmalsa mivscet m̄zle nebi.

picxla ševebnet, ševžarnet, ver mogvasčreben karebsa,  
samtagan erti ševuvalt, sxva garet vcemdet garebsa,  
man crtman šignit šiganni mivscet sixlisa γvarebsa,  
xeli kvla vhxadot abžarsa, mas čvengan m̄zled naxmarebsa.“

„Besser ist mein Rat: wir wollen alle Kampfregeln verwerten.  
Krieger nehmen wir je hundert, kaum bescheint die Sonn' die Erde.  
Stürmen los dann Dreie, über Hals und Kopf, zu Pferde.  
Und, den Feind anfallend, fügen fest die Hände mit den Schwertern.

Ihn im Kampfe wir zerstampfen wie im Stoppelfeld die Garben.  
Einer dringt ins Tor – von Dreien, zweie ringen ohn' Erbarmen.  
Einer alle wird ertränken in des blut'gen Strudels Farbe.  
Ohne Harnisch wird da wahrlich rasch im Kampf ergehen die Arbeit.“

Es soll durchaus klar sein, dass *Pridon* in seiner mit Humor gesättigten Rede nur den ersten Teil des *Tariel-Plans* betrachtet – was den anderen Part betrifft, so wird er von ihm missachtet. Dieser Teil suggeriert, dass es nur einem der drei Helden gelingen könnte, bis zum Abschließen des Tores in die Burg herein zu galoppieren. Dies müsste auch bedeuten, dass derjenige die Burg praktisch im Alleingang einnimmt. Durch seinen Scherz schildert *Pridon* die Situation so, als ob allein ein schnelles Pferd ausreichend wäre, mit dem man in die Burg eindringen und diese einnehmen könnte. Alles andere, dabei auch die Niederschlagung des Feindes, seien nur Kleinigkeiten, welchen man nicht einmal ein wenig Aufmerksamkeit schenken sollte.

Wie bereits bekannt, gibt es 'in der Tat' nur eine einzige Festung, die auf diese Weise eingenommen wurde. Es handelt sich um *Troja*, deren Verteidiger durch die in einem hölzernen Pferd versteckten Griechen in der Nacht und praktisch ohne Kampf besiegt wurden. Es ist bemerkenswert, dass – der klassischen Tradition nach – dieses hölzerne Pferd als ein von den Achäern für die Trojaner und für die Götter gelassenes *Geschenk* wahrgenommen wurde (wie

bereits bekannt, geht die figurale Aussage in dem *Geschenk von Danaer* auf diesen Passus zurück). Nicht umsonst soll *Pridon* in seiner Rede betont haben, dass er dem Freund dieses Pferd nicht hätte schenken sollen. So kann man denken, dass die Einnahme der Burg mit Hilfe eines geschenkten Zauberpferdes unter Kennern des Epos von *Homer* die Assoziation hervorruft, die mit der Einnahme von *Troja* durch die Griechen mittels des von diesen dem Gegner geschenkten hölzernen Pferdes verbunden ist.

*Rustaveli* hat mehrmals innerhalb dieses Passus betont, dass *Pridons* Scherz bei seinen Freunden ein Lächeln auslöste. Das lässt uns annehmen, dass die betrachtete Episode nicht nur einen ordentlichen Fakt der Rezeption der Antike aufweist, sondern eine parodistische Form der Allusion der klassischen Tradition. Es sollte dabei beachtet werden, dass die Allusion der homerischen Poesie im Poem von *Rustaveli* nicht zu dem scharfen Typ der Satire mit der sarkastische Schattierung, sondern zu der zweiten Form derselben, welche sich durch leichten, harmlosen Humor charakterisiert, gehört. Ausgehend von dem Inhalt des Poems wäre es ohnehin auszuschließen, dass *Pridon* den *Tariel* durch eine andere Art des Scherzes anspricht. Einen ähnlichen Bezug soll *Rustaveli* auf das Poem von *Homer* gehabt haben. So ist es möglich, bei *Rustaveli* den Wunsch zu erkennen, sich auf *Homer*, den genialen Meister der epischen Tradition, zu beziehen und sein Epos als Objekt der Allusion in einer parodistischen Form zu verwenden. Die von *Rustaveli* gewählte Form der parodistischen Allusion soll er allerdings auf einen wohl freundlichen Bezug auf ihn zum Ausdruck gebracht haben.

Es stellt sich die Frage nach dem Grund für diese in parodistischer Form durchgeführte Allusion, weil außer dieser keine ähnliche Szene in dem Poem zu finden ist. Anders formuliert lautet die Frage, ob die Parodisierung des Poems von *Homer* ein Selbstzweck ist oder ob *Rustaveli* versucht hat, den Humor zum Ziel der Verwirklichung einer konkreten kompositorischen Idee zu verwenden.

Wie bereits erwähnt, liegt der Grund der konkreten Parodie darin, dass *Pridon* die entscheidende Bedeutung nicht auf die kämpferische Fähigkeit des Helden, sondern auf die Geschwindigkeit des Pferdes legt. Durch das Hervorrufen der Assoziation der Einnahme *Trojas* mittels des hölzernen Pferdes, wird im Vorfeld betont, dass das Schicksal der Burg *Kadsheti* prophezeit ist. Es gibt keine Macht, die die Stadt vor der unvermeidlichen Einnahme schützen könnte, wie das auch bei *Troja* der Fall gewesen ist. Da der Leser die Ergebnisse des Kampfes bereits vorher mitgeteilt bekommt, ist die Spannung der Episode von der Einnahme der Burg erheblich reduziert und kann nicht als ein Kompositionselement eine entscheidende Rolle spielen. Dieser Fakt ist besonders deshalb zu beachten, weil genau an dieser Stelle das Böse besiegt wird, was als eine zentrale Idee des Poems auch von *Rustaveli* entsprechend betont wird: „naxs, mzisa šesaqrelad gamoešva mtvare gvlsa“ // „Sahn sie, Frührots wegen, Luna freigegeben von der Schlang“ (RUSTAVELI 1988:1414,2 / RUSTAVELI 2005:1422,2). Das Gegenteil davon drückt eine andere Episode des Poems aus: die Abschiedsworte von *Avtandil* an *Patman*. „čaval, dgomad ayara mcals, dro mosula šaršandeli, / picxla kažets moviqvano mati momsšob-amçqedeli“ // „Eile denn zu Tariel, der ohn'hin ist in wildem Wahnsinn. / Kehren mal zurück die Kadshen, nehmen Euch in ihren Bann sie.“ (RUSTAVELI 1988:1307,3-4 / RUSTAVELI 2005:1315,3-4).

Auch hier ist eindeutig gesagt, dass die Burg unbedingt von *Tariel* eingenommen wird. Wie es scheint, soll der Sieg über das Böse nach dem Plan *Rustavelis* nicht durch die Befreiung *Nestandaredshanis* von der Gefangenschaft von *Kadshi* erreicht werden, sondern in Arabien, wo in Anwesenheit von *Tariel* und *Nestandaredshani* die frisch vermählten *Tinatin* und *Avtandil* den Thron besteigen. (XINTIBIDZE 2009: 85; ZARIZE 1998). Wie in der wissenschaftlichen Literatur über *Rustaveli* mehrmals betont wird, löst sich der Handlungsknoten und endet das Werk von *Rustaveli* somit durch die Episode von der Rückkehr der Handlungsträger in Arabien. Dies wird durch die feierlichen Worte von König *Rostewan* ausdrücklich betont: „brjenta utkvamt siqvaruli, bolod misi arçaxdoma“ // „Liebe muß [am Ende] durch Glück gekrönt sein laut des Weisen Sittlichkeiten“ (RUSTAVELI 1988:1539,4 / RUSTAVELI 2005:15-46,4; XINTIBIDZE 2009: 83; CHINTIBIDZE 2009; KHINTIBIDZE 2009).

Wie sich herausstellt hat, hat sich *Rustaveli* bei der Verwirklichung seines Vorhabens im Bereich der Komposition des Poems an die parodistische Allusion der klassische Tradition – nämlich das Epos von *Homer* – gewendet. Die Lösung des Handlungsknotens in seinem Poem geschieht am Ende des Werkes, wie das für die epische und dramaturgische Kompositionen üblich ist. Im Poem ist durch das Ankommen aller drei Helden nach Arabien, die "Versöhnung" zwischen *Avtandil* und König *Rostevan* und die Hochzeit von *Avtandil* und *Tinatin* die finale Episode vollkommen. Nach dem Ablauf von solch bahnbrechender Episoden des Poems wie der Einnahme der Burg *Kadsheti* und der Befreiung *Nestandaredshans* aus der Gefangenschaft, gelingt es dem Poem nicht mehr, eine vergleichbare Spannung aufzubauen. Als bester Kenner der Kompositionsprinzipien des Sujets, was er durch sein Traktat über die Poesie im Prolog des Poems zum Ausdruck bringt, hätte *Rustaveli* den oben betrachteten Punkt auf keinen Fall auslassen dürfen (RUSTAVELI 1988:12-17 / RUSTAVELI 2005:12-17; vgl.: CHINTIBIDZE 2009; KHINTIBIDZE 2009; ; KHINTIBIDZE 2012). Um die aus diesem Grund entstandene kompositionelle Schwierigkeiten zu beheben, soll *Rustaveli* versucht haben, die dramatische Folge der Episode über die Einnahme der Burg *Kadsheti* sofern wie möglich zu minimieren. Zur Verwirklichung seines Planes scheint der Dichter folgende Einsatzmöglichkeiten verwendet haben:

1) Einige Zeit zuvor, als im Poem über die Einnahme der Burg *Kadsheti* berichtet wird, verkündet *Avtandil* im Gespräch mit *Phathman* das Resultat des noch nicht stattgefundenen Krieges mit der Folge, dass *Tariel* die *Kadsh* vernichten wird (siehe oben). Damit ist das Interesse des Lesers von dem künftigen Kampf abgelenkt;

2) Episoden, die hinsichtlich der Komposition relativ wenig aktuell sind, werden im Poem so kurz wie möglich berichtet, manchmal sind sie auch nicht bis zum Ende wiedergegeben. Auf die Spezifik solcher Organisation des Sujets in seiner Poesie hat *Rustaveli* mehrmals im Prolog seines Poems hingewiesen (vgl.: Chintibidze 2009; Khintibidze 2009; Khintibidze 2012). Unter der Berücksichtigung dieser Beobachtung kann nicht als Zufall gelten, dass der Dichter von der Einnahme der Burg *Kadsheti* nur sehr kurz in neun Strophen berichtet (RUSTAVELI 1988:1405-1413 / RUSTAVELI 2005:1413-1421). Von diesen beziehen sich nur vier direkt auf den Kampf (RUSTAVELI 1988:1407-1410 / RUSTAVELI 2005:1415-1418). Noch wichtiger scheint die Tatsache zu sein, dass für der Bericht über die Einnahme der Burg von *Rustaveli* kein eigenes Kapitel verwendet wird. Diese wird nur noch als Teil innerhalb des Kapitels über die Besprechung zur

Offensive der Burg inkorporiert. Schließlich ist auch zu erwähnen, dass parallel zu den anderen, ~~weniger wichtiger~~ Episoden des Poems, ~~auch diese Handlung nicht bis zum Ende wiedergegeben~~ wird. Es bleibt unklar, was mit den 70 Kämpfern passiert, die in der Burg von *Pridon* gelassen wurden. Es handelt sich um einen Mangel an Informationen über die Entwicklung der Lage in der Burg nach der Rückkehr der im Poem erwähnten gegnerischen Hauptkräfte, die sich bei der Einnahme der Burg nicht vor Ort befanden (RUSTAVELI 1988:1421,1 / RUSTAVELI 2005:1429,1).

3) Die gehobene Stimmung und Freude, welche durch die Befreiung von *Nestandaredshan* hervorgerufen wird und welche eine Illusion der Lösung des Knotens schafft, soll vom Dichter ganz gezielt dadurch verblasst werden, dass er dabei über die bei der Einnahme der Burg gefallene 160 Kämpfer von *Pridons* Untertanen spricht und die dadurch beeinflusste Traurigkeit von *Pridon* unterstreicht (RUSTAVELI 1988:1419, 1-2 / RUSTAVELI 2005:1427,1-2). Ohne die Berücksichtigung der Tatsache, dass die betrachtete Episode für die Implementierung des oben erwähnten dichterischen Planes verwendet wird, ist schwer zu erklären, warum der Dichter die durch die Einnahme der Burg verursachte Stimmung mit solcher Trauer betrübt.

4) Schließlich soll man sich an die Worte von *Pridon* an *Tariel* erinnern. Er weist nämlich auf die Tatsache, dass *Tariel* durch das von ihm geschenkte Pferd die Burg sorglos einnehmen wird, was er selbst gerne getan hätte. Wie oben erwähnt, vollführt *Rustaveli* an dieser Stelle eine Allusion der klassischen Tradition. Der Dichter deutet den allgemein bekannten literarischen Fakt der Einnahme von *Troja* durch das hölzerne Pferd an und reduziert dadurch das Spannungsfeld dieser Episode. Somit kann die Episode keine bahnbrechende Funktion unter den anderen Kompositionselementen einnehmen. Die Erwartung und das Interesse der Leser an die Episode soll auch dadurch minimiert werden, dass den Lesern schon vorher berichtet wird, dass die Burg eine leichte Beute von *Tariel* sein wird. Die Tatsache, dass *Pridons* Worte an *Tariel* eine scherzhafte Bedeutung haben (er bedauert, dass er sein Pferd dem Freund geschenkt hatte!) – also der Fakt, dass bei der Allusion der Episode von der Einnahme *Trojas* durch das hölzerne Pferd von *Rustaveli* in einer parodisierten Form verwendet wird – macht bereits unmöglich, dass die Episode von der Einnahme der Burg *Kadsheti* vom Leser als Lösung des Knotens wahrgenommen wird. Dies soll auch das Ziel des Dichters beim Schaffen dieser Episoden gewesen sein.

## Literaturverzeichnis

- ASATIANI, V.: Anḡkuri da bizanḡuri ṡradiciebi zvel kartul mwerlobaḡi. Tbilisi 1996.
- CHINTIBIDSE, S.: Ein Fall der Rezeption von Homers Odyssee in Rustvelis Vepxistqaosani. In: Georgica. 28(2005) S. 167-182.
- CHINTIBIDSE, S.: Über Aristoteles "Homerische Einheit" und die dramatisch-strukturelle Einheit von Rustvelis Vepxistqaosani (Tradition und Innovation). In: Georgica. 31(2009). S. 120-131.
- GORDESIANI, R.: Georgien. Der Neue Pauly. Enzyklopädie der Antike. Rezeptions- und Wissenschaftsgeschichte. Hrsg. H. Schneider. Stuttgart - Weimar 14/1996. S. 133-134.
- KHINTIBIDZE, E.: Reference to Plato in „The Man in the Panther's Skin“ and its World View Purport. The Kartvelologist. Tbilisi 2 (2005), S. 66-82.

- KCHINTIBIDZE, Z.: Aristotle's Conception of the Artistic Unity of Homer's Epic and Rustaveli's The Man in the Panther's Skin. *The Kartvelologist*. Tbilissi 15 (2009), S. 78-98.
- KCHINTIBIDZE, Z.: Towards the Relation of Rustaveli's Poetic Theory to the Classical Tradition. *The Kartvelologist*. Tbilisi 2 (2012), S. 119-137. <http://kartvelologi.tsu.ge>.
- სიხოტა რუსთაველი: *Vepixtqaosani*. Tbilisi 1988.
- SCHOTA RUSTAVELI: *Der Ritter im Tigerfell (Ein altgeorgisches Epos). Deutsche Nachdichtung von Marie Prittwitz. Hrsg. von Steffi Chotiwari-Jünger und Elgudsha Chintibidse. Tbilissi – Berlin 2005.*
- ჩხინტიბიძე, ე.: *Vepixtqaosnis ideur-msoplmxedvelobiti samqaro*. Tbilisi 2009.
- ჯარიჟე, X.: „Brzeni divnos gaaxadebs“ . *Liṭeraṭurli Zieban*. 19 (1998), Tbilissi. S. 216-228.